

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Band: 100 (2008)

Artikel: Vom Hohlweg zur nationalen Erinnerungsstätte
Autor: Michel, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Hohlweg zur nationalen Erinnerungsstätte

Kaspar Michel



Der Hohlweg zwischen Küssnacht und Immensee führt an der Tellskapelle vorbei, die seit 1638 am Platz einer älteren Kapelle steht. Ihr heutiges Aussehen erhielt die Hohle Gasse 1937, als der Strassenverkehr verlegt und der Weg «historisierend» rekonstruiert wurde.

«*Durch diese Hohle Gasse muss er kommen! Es führt kein anderer Weg nach Küssnacht. Hier vollend ich's! Die Gelegenheit ist günstig.*» Mit diesen Worten verhalf der berühmte deutsche Dichter Friedrich Schiller (1759–1805) einem Wegstück zwischen Immensee und Küssnacht zu Weltruhm. Das Bühnenstück «Willhelm Tell» von 1804 findet denn auch mit dem Tyrannenmord bei Küssnacht einen Höhepunkt. Die Hohle Gasse ist seither ein klassischer Erinnerungsort der Schweizer Geschichtskultur geworden. Die über Küssnacht thronende Burganlage mutierte gleichzeitig zur «Gesslerburg», dem Sitz des Tyrannen. Doch Schiller ist keineswegs der «Erfinder» des Hohle-Gasse-Mythos und der Gesslerburg-Geschichte. Schon früh hat sich die Überlieferung vom Helden Tell und seinem Widersacher Gessler als fester Bestandteil der eidgenössischen Befreiungstradition etabliert. Die Hohle Gasse und die Gesslerburg prägen bis heute die Wahrnehmung von Küssnacht am Rigi. Trotz Mythen und Sagen haben beide Anlagen historische Hintergründe.

Reichsstrasse, Verkehrs- und Pilgerweg

Die historischen Hinweise für die Bedeutung des Weges zwischen Immensee und Küssnacht verdichten sich durch Nachrichten über Gütertransporte, die schon im 9. Jahrhundert zwischen den Fraumünster-Besitzungen im Urserental und Zürich getätigt wurden. Waren und Produkte sind – wenn immer möglich – auf dem Wasser transportiert worden. Das Umladen bei Immensee vom Zuger- in den Vierwaldstättersee war somit für den Weg von Zürich nach Luzern und weiter nach Süden unumgänglich.

Der Ausbau des Gotthardpasses im 13. Jahrhundert förderte auch die Bedeutung der Hohlen Gasse. 1331 wird die Route von Zürich über den Zuger- und Vierwaldstättersee nach Uri und Oberitalien als «*des riches strasse*» bezeichnet. Sie unterstand demnach dem Schutz des deutschen Königs und Kaisers und besass überregionalen Charakter. 1376 wird die Hohle Gasse als «*Hohlenstrass*» erstmals urkundlich erwähnt. In einem Zinsrodel von 1406/09 wird von der «*Holerstras in Küssnacht*» gesprochen. Der verkehrstechnische und ökonomische Stellenwert von Küssnacht war beachtlich. Um 1383 erhoben die Schwyzer bei der Sust in Immensee und in Küssnacht einen Weg- und Handelszoll, worüber sich die Zürcher mehrmals bitter beschwerten. Erst 1452 konnte eine einheitliche Regelung für alle vier Susten zwischen Zürich und Luzern getroffen werden (Horgen, Zug, Immensee, Küssnacht). Unter anderem war es

den Transporteuren von Weinfässern «*bergaufwärts*» erlaubt, die kostbare Fracht zur eigenen Stärkung «*bescheidenlich*» mit Rohrhalmen anzuzapfen. Auf dem Weg von Immensee bis zur Hohlen Gasse wird sie das gefreut haben.

Ein nicht zu unterschätzendes Verkehrsaufkommen erfuhr die Hohle Gasse durch die Pilger. Die Reichsstrasse war Teil des verästelten Wegsystems der St.-Jakobs-Pilgerstrasse nach Santiago de Compostela. Aber auch der Pilger-Nahverkehr nach Einsiedeln ging zu einem guten Teil durch die Hohle Gasse.

Bedeutungsverlust und Ausbau

Mit dem Bau der neuen Landstrasse zwischen Arth und Küssnacht 1806 wurde Immensee umgangen. Das Wegstück der Hohlen Gasse bei der Tellskapelle war allerdings Teil dieser Strasse. 1835 schrieb der Historiker Gerold Meyer von Knonau, die Hohle Gasse sei durch den fortwährenden Ausbau nahezu «*unkennlich geworden*». Fuhrwerke und Karren bedingten im 19. Jahrhundert ein stetiges Verbreitern des ehemaligen Hohlwegs. Eine massive Entlastung vom grossen Güterverkehr war mit der Eröffnung der Gotthardbahn-Linie zwischen Luzern und Immensee, wo sie sich mit der sogenannten Südbahn zusammenschloss, zu verzeichnen. Der alte Landübergang als Teil des historischen Säumersystems hatte ausgedient; es blieb der Nahverkehr zwischen dem Talkessel und Küssnacht, der durch die Hohle Gasse führte.

Bewusstsein für die historische Bedeutung

1882 bat der Bezirksrat Küssnacht die Schwyzer Regierung um eine Umfahrungrstrasse bei der Hohlen Gasse, um eine weitere Zerstörung des geschichtsträchtigen Ortes zu verhindern. Dieser lehnte jedoch aus finanziellen Gründen ab. 1909 hielt Bezirkslandschreiber Friedrich Donauer fest, «*in der Hohlen Gasse ist die Strasse sehr schmal und wird nahezu lebensgefährlich für die Zeit der Sommersaison, in der die hier vorbeifahrenden Automobile täglich nach Dreissig zählen (...)*». 1930 sind aus den dreissig Fahrzeugen weit über tausend geworden. Die Verkehrssituation und der Fortschritt der Zerstörung der Hohlen Gasse waren unerträglich geworden. Deshalb gründeten initiative Küssnachter 1935 die «*Schweizerische Stiftung zur Erhaltung der Hohlen Gasse*». Diese half – in Vertretung der Schweizer Schuljugend als Eigentümerin – die nötigen Finanzen für eine Umfahrungrstrasse zu beschaffen. 1937 war die Umfahrungr gebaut; die



Luftbild der Gesslerburg bei Küssnacht. Die zeitgenössische Fotografie zeigt die in den Jahren 2003/04 konservierten Mauerreste des imposanten Bauwerks.

in historisierender Art und Weise «zurückgebaute» und nunmehr durch Verengung und intensive Bepflanzung historisch-romantisch wirkende Hohle Gasse erstrahlte in neuem Glanz. Ähnlich wie der Bau des Bundesbriefmuseums stand auch die Rettung der Hohlen Gasse ganz im Lichte der Geistigen Landesverteidigung, welche die schweizerische Wertegemeinschaft und den unmittelbar vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nötigen Widerstandswillen der Bevölkerung durch die Heraushebung und Pflege der mythischen Erinnerungsorte der eidgenössischen Gründungsgeschichte zu stärken beabsichtigte.

«Showdown» zwischen Tell und Gessler

Weder der Freiheitsheld Tell noch sein Racheschuss auf den tyrannischen Landvogt Gessler in der Hohlen Gasse lassen sich historisch belegen. Sicher ist jedoch, dass die Sage bereits im 15. Jahrhundert bekannt war. Eine auf dem höchst-

ten Punkt der Hohlen Gasse erbaute Kapelle zu Ehren der Vierzehn Nothelfer – die sogenannte Tellskapelle – zeugt von der frühen Verehrung des geschichtsträchtigen Platzes. Als eigentlicher Katalysator des Tell-Mythos darf der Glarner Historiker und Staatsmann Ägidius Tschudi (1505–1572) bezeichnet werden. Der Held Tell wurde zum Vorbild des freiheitsliebenden, eigenständigen und unbeirrbar Eidgenossen. Die Hohle Gasse jedoch wird ein gelungenes Produkt der Literatur bleiben. Und trotzdem ist ihre Anziehungskraft und ihre mystische Ausstrahlung noch heute fesselnd. Gleiches gilt für die Gesslerburg, die – wie die Hohle Gasse – untrennbar mit der literarischen Ausgestaltung der Tellsgeschichte verbunden ist.

Die Gesslerburg – romantische Ruine oder Tyrannensymbol?

Das Urner Tellenspiel von 1512/13 erzählt von Tell und den österreichischen Häschern. Diese *«Bindend jm von stund an sine hend, Er muss gen Küssnacht uf das schlossz!»* Der Volksmund kannte also bereits einen Tyrannensitz.

Einmal mehr war es Ägidius Tschudi, der als Verbreiter für die legendäre und zweifelhafte Berühmtheit der Küssnachter Burg steht. In seinem *«Chronicon Helveticum»* beschreibt er das habsburgische Vogteiensystem. Dieses sah auch einen Landvogt als Verwalter der Talschaften Uri und Schwyz vor; dieser *«sätzt inn uff die burg Küssnacht ob dem dorf Küssnacht in Switsergebiet gelegen.»* Dieser Landvogt soll den Namen *«Grijsler»* (Gessler) getragen haben. Nach Tschudi diente die Gesslerburg vorab als Gefängnis für ungehorsame Landleute, die sich der Macht der Vögte nicht beugen wollten und *«umb kleiner ursachen willen us dem land uff die vesti [Feste, Burg] Küssnacht in das schloss»* geführt wurden. Friedrich Schiller hat diese Aussagen für sein Bühnenstück *«Willhelm Tell»* 1804 übernommen, mit der Hohlen Gasse in Verbindung gebracht und letztlich weltbekannt gemacht.

Frühe Spuren einer Burg

Gesicherte Hinweise auf eine befestigte Anlage zwischen der Rigiflanke und dem Dorf Küssnacht gibt es nur vereinzelt und in vager Form. Umso mehr muss die Geschichte der Gesslerburg vor dem Hintergrund der Landesgeschichte gesehen werden.

Aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist bekannt, dass der Adelige Recho dem Benediktinerkloster im Hof Lu-

zern nebst anderen Gütern auch seine Ländereien in Küssnacht stiftete. Dazu gehörte auch eine frühmittelalterliche Burganlage. Unmittelbar vor seinem Tode kaufte König Rudolf I. (1218–1291) Küssnacht und gliederte es dem habsburgischen Grundbesitz ein. Von ihm eingesetzte Vögte, welche gerichtliche und Verwaltungsaufgaben wahrzunehmen hatten, wurden als «*Edle von Küssnacht*» bezeichnet. Sie residierten auf der Burg ausserhalb des Dorfes. Ob beim grossen Raubzug der habsburgischen Knechte im Rahmen der Auseinandersetzungen zwischen Zürich und Schwyz auf der einen Seite und dem habsburgischen Herzog Albrecht II. (1298–1358) andererseits im Jahr 1352 auch die Burg in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist nicht sicher. Die Chronik der Stadt Zürich (1415) erwähnt jedenfalls verheerende Brandschatzungen in «*Küssnacht bi Luzern*».

Die Silenen als Burgherren

Anfangs des 15. Jahrhunderts kommt das berühmte Urner Rittergeschlecht der Silenen durch Heirat in den Besitz der Burg. Es tritt auch in die Vogteirechte über Küssnacht sowie das Meieramt Emmen ein. Zudem war die Familie im Wallis zahlreich und in leitenden Funktionen in weltlichen und geistlichen Beamtenstellungen vertreten. Der zu seiner Zeit bedeutende Kanoniker, Diplomat und spätere Bischof von Sitten, Jost von Silenen (1435/45–1498), wurde auf der Gesslerburg geboren. Er machte Karriere als Geistlicher und setzte sich als Diplomat im Dienste der Eidgenossenschaft durch seine guten Beziehungen zur französischen Krone vor allem bei der Aushandlung der «Ewigen Richtung» (1474) zwischen den acht alten Orten und dem Hause Habsburg ein Denkmal. Seit 1477 Bischof von Grenoble, übertrug ihm Papst Sixtus IV. 1482 auch die Diözese Sitten. Seine Amtsführung und Verwaltungstätigkeit in Sitten waren nicht von Erfolg gekrönt. 1496 musste sich Jost von Silenen – um einem gewaltsamen Machtverlust zuvor zu kommen – nach Lyon zurückziehen. 1497, ein Jahr vor seinem Tod, entsetzte der Papst den unglücklichen Bischof seines Amtes. Der gebürtige Küssnächter war ein grosser Förderer der Kunst. Seinem Geburtsort hinterliess er 1489 ein noch heute im Kirchenschatz von Küssnacht zu bestaunendes, prächtiges Bursenreliquiar. Ein weiterer berühmter Spross der Silenen war Kaspar (ca. 1467–1517), der als kühner Militärunternehmer und erster Hauptmann der 1506 gegründeten päpstlichen Schweizergarde bei Rimini gefallen ist.

Umfangreiche archäologische Untersuchungen

Die Gesslerburg – 1263 erstmals urkundlich erwähnt – präsentiert sich heute als klassische Ruine. Nachdem Küssnacht als angehörige Landschaft im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts unter Schwyzer Oberhoheit gelangt war und die Burg endgültig verlassen wurde (1517), zerfiel die Anlage. Bis ins 19. Jahrhundert wurde gezielter Raubbau betrieben und die Steine als Baumaterial verwendet. Nach 1900 entstanden Pläne, auf dem idyllischen Hügel eine repräsentative Gaststätte zu errichten und die Burgreste abzutragen. Retter der Burg war der Luzerner Bundesrat Josef Zemp (1834–1908), der für den Bund den Burghügel kaufte und ihn so als «nationale Erinnerungsstätte» erhalten hat. Zwischen 1908 und 1916 wurde die Anlage zwar unter archäologischer Fachanleitung, aber nicht mit sehr wissenschaftlichen Methoden, freigelegt und untersucht. Bedeutende Fundgegenstände wurden zu Tage gefördert, darunter der berühmte Topfhelm aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts.

Nach 1917 wurde die Burg etappenweise in ihrer Substanz gesichert und über gute Teile rekonstruiert, im Verlaufe des 20. Jahrhunderts immer wieder sanft restauriert und 2003/04 einer umfassenden, fachkundigen Sanierung unterzogen. Das kulturgeschichtlich bedeutende Bauwerk steht seit nunmehr 100 Jahren im Eigentum der Eidgenossenschaft; die Verwaltung obliegt seit dem Kauf durch den Bund dem Bezirk Küssnacht. Auch wenn die «harten» Fakten nicht mit der mythischen und literarischen Bedeutung der Gesslerburg übereinstimmen, steht das Bollwerk sinnbildlich für die lebhaftere Erinnerungskultur an die Gründungslegende der Eidgenossenschaft. Ihren sicheren Platz hat sich die Festung oberhalb Küssnacht als Sitz des tyrannischen Vogts Gessler jedenfalls für alle Zeiten gesichert. Die beiden Zwillinge der eidgenössischen Befreiungstradition – die Hohle Gasse und die Gesslerburg – bleiben ebenso untrennbar mit dem Ort Küssnacht verbunden.

Literatur

- Bamert Markus/Kessler Valentin/Michel Kaspar/Zemp Ivo, Die Gesslerburg, Bern 2006 (Schweizerische Kunstführer GSK, Serie 79, Nr. 790).
- Wyrsch Franz, Durch diese Hohle Gasse muss er kommen, Küssnacht 1986.